

H.-E. KORTH

**DAS NEWTON-PROJEKT**



**Hans-Erdmann Korth**

# **DAS NEWTON PROJEKT**

**Nach 300 Jahren bewiesen: Newtons Geschichtsthese**

**Roman**

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-95744-044-0**

Copyright (2014) Engelsdorfer Verlag Leipzig  
Alle Rechte beim Autor  
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

Titelblatt:

Isaac Newton - nach einem Portrait von Enoch Seeman (1726)

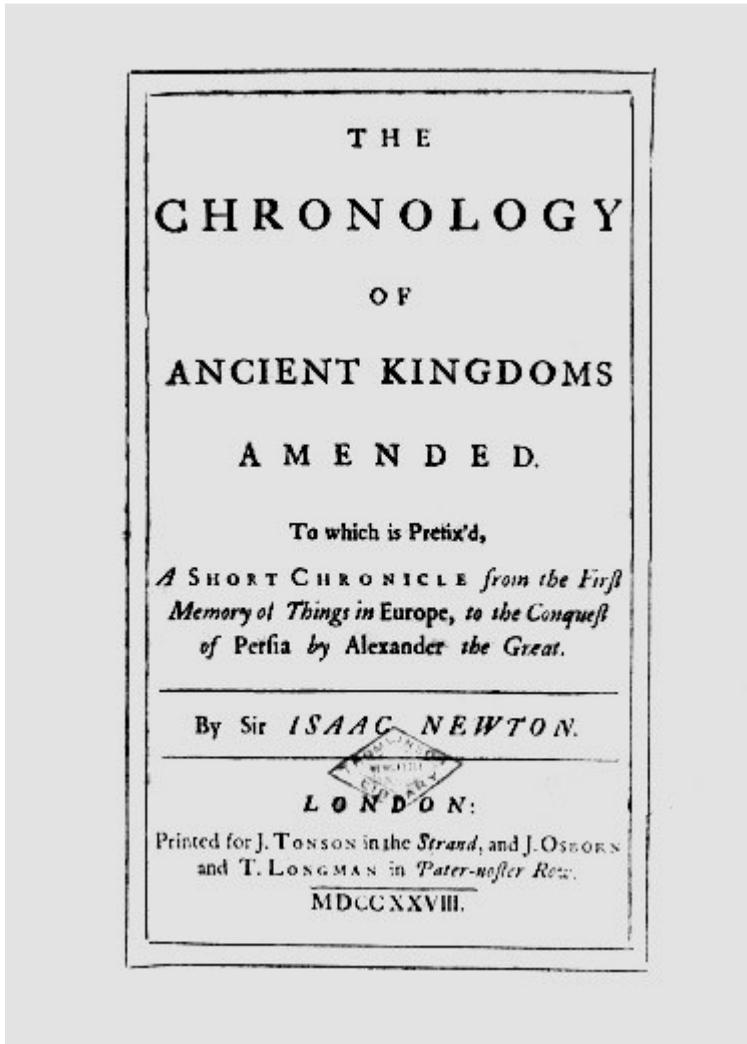
14,00 Euro (D)

# INHALT

Prolog.....	6
I. Der Verdacht.....	8
II. Die Suche.....	61
III. Die Komplizen.....	125
IV. Der Basilisk von Byzanz.....	163
Ausklang.....	213
Historische Fakten in Tabellen.....	215
Quellenangaben.....	223

## Für Annerose

# Prolog



London, den 12. Mai 1728

An die hochwohlgeborene Duchess of Marlborough,  
Kammerfrau unserer allergnädigsten Königin

My Lady, demütigst erlaube ich mir, Euch anbei das erste Druckexemplar des nachgelassenen Werkes von Sir Isaac Newton über die zu berichtende Chronologie des Altertums zu übersenden, um dieses – dem dringlichen Wunsch des im vergangenen Jahr verstorbenen Verfassers entsprechend – Ihro Majestät zukommen zu lassen.

Sir Isaac war gewiss der bedeutendste Wissenschaftler der Vereinigten Königreiche. Mit Gottes Hilfe ist es mir gelungen, die Drucklegung rechtzeitig zur bevorstehenden Einweihung seines Grabmonuments in der Abtei zu Westminster abzuschließen. Mit einigem Stolz erlaube ich mir, dies zu erwähnen. So steht zu hoffen, dass auch Newtons letzterschienenem Werk, an dessen fast 400 Seiten jener über Jahrzehnte hinweg und bis zuletzt gearbeitet hat, der Erfolg der ihm voraus gegangenen, wegweisenden Veröffentlichungen zuteil werden möge.

Bitte berichtet der Königin auch das Folgende, so sich Euch dazu Gelegenheit bietet: Die Thesen Newtons zur Chronologie wurden schon seit längerer Zeit denunziert. Sie seien ein Anzeichen dafür, so hieß es hämisch, dass der vortreffliche Gelehrte den Höhepunkt seines Schaffens bereits weit überschritten habe. Je nun, die Motive dieser üblen Nachrede aus Kreisen der Academie Française und des Hofes von Versailles sind nur zu offensichtlich. Tatsächlich entsprechen die von Sir Isaac herangezogenen Beobachtungen zum Lauf der Gestirne jenen des königlichen Observatoriums zu Greenwich. Jederzeit nachprüfbar, stehen selbige gänzlich außer Frage.

Mit untertänigster Empfehlung verbleibe ich

Jacob Tonson,  
Königlicher Bibliothekar und Herausgeber

# I. Der Verdacht

Und wenn ich's wohl bedenke scheint mir,  
Dass diese Sach' allein entsteht,  
Weil es nicht ist, wo sie es suchen.

Galileo Galilei<sup>1</sup>

## 1

Es war wohl doch keine sonderlich gute Idee gewesen, den Abschluss des Vertrags mit einem frisch gezapften Pils zu besiegeln – beim Thomaner, am Hans-im-Glück Brunnen in der Altstadt. Sandra Bossi hatte endlich wieder einen größeren Auftrag an Land ziehen können und ihre Geschäftspartnerin, die Inhaberin einer seit längerem am Rande der Insolvenz wirtschaftenden Firma für Medizintechnik, konnte neue Hoffnung schöpfen, das leidige Problem mit den Ermüdungsbrüchen doch noch in den Griff zu bekommen, das ihr Unternehmen endgültig in den Abgrund zu reißen drohte.

Ein Glas Bier – und sonst nichts. Für Frauen ohne Begleitung galt das immer noch als recht eigenartige Form der Freizeitgestaltung. Sandra war auf den Vorschlag ihrer neuen Kundin sofort eingegangen. Sie kannte das Lokal, welches nur wenige Minuten von deren Geschäftsräumen entfernt lag. Und Durst hatte sie nach den stundenlangen Verhandlungen auch.

Sandra betrieb ein Labor für Messtechnik und Materialanalyse. Das klang weit großartiger, als es in Wirklichkeit war. Der weltbekannte Computerkonzern mit den drei schraffierten Buchstaben hatte vor einigen Jahren seine Produktionsstätten auch in Deutschland aufgegeben, die zugehörigen Labors geschlossen und die dort Beschäftigten mit einer vergleichsweise ordentlichen Abfindung nach Hause geschickt. Die Physikerin Sandra konnte damals aller-

---

1 *E mi vo col cervello immaginando, Che questa cosa solament' avviene,  
Perché non è dove lo van cercando.* [aus: Contro il portar la toga, 1590]

dings erst wenige Dienstjahre vorweisen, sodass die Prämie für sie eher bescheiden ausgefallen war. Zu jenem Zeitpunkt nahm sie das Ganze jedoch noch mehr von der sportlichen Seite. Als ihre Arbeitsstätte, ein Forschungsinstitut des Konzerns in Sindelfingen bei Stuttgart, aufgelöst wurde, sicherte sie sich einige der hochwertigen Geräte zum Schrottpreis. Seitdem war sie stolze Besitzerin eines *Axiomat*-Mikroskops von Zeiss, eines Wunderwerks optischer Präzisionstechnik, welches, zur Freude des mit dem Verramschen des einst hochwertigen Inventars betrauten Schrotthändlers, fast einen Zentner auf die Waage gebracht hatte. Es war eine Spontanreaktion. Wozu sie das mächtige Mikroskop verwenden wollte, war ihr jedenfalls nicht klar gewesen. Vermutlich, so überlegte sie sich wenig später, als sie in ihrer kleinen Wohnung einen Platz für das sperrige Teil gesucht hatte, war sie ein spätes Opfer der Werbung geworden, mit welcher die Firma Zeiss die zuvor unerreichte Stabilität des Gerätes einst angepriesen hatte: Einem Foto mit einer 500er BMW, welcher der *Axiomat* als Standfuß diente! Das hatte sie überzeugt, denn Motorrad fahren war ihre Leidenschaft, ihr Ausgleich zur kühlen Verstandeswelt der Wissenschaft.

Obleich die Räume im Obergeschoss des Thomaner jeweils nur wenige Tische fassten, herrschte dort jetzt, um kurz nach 20 Uhr, eine gewaltige Lautstärke. Die meisten Biergläser waren schon mehrfach nachgefüllt worden und viele Stimmen versuchten, sich zugleich Gehör zu verschaffen.

Gleich wieder gehen? Ein kleiner Tisch war noch frei. Durst und inzwischen auch Hunger siegten. Sie nahmen Platz. Eine aufmerksame Bedienung reichte ihnen die Karte. Sie bestellten. Eine Unterhaltung war kaum möglich. Die Diskussion am Nebentisch über-tönte alles.

»...und dann hat mich der Typ eine halbe Stunde lang am Telefon zugeschwallt!« Ein Herr mit einer einst modischen Brille und gelockterter Krawatte setzte offenbar gerade dazu an, sich den Frust des

Tages von der Seele zu reden. »Unsere Institutssekretärin, dieses Herzchen, hatte ihn gleich zu mir durchgestellt, als er 'den Herrn Professor' sprechen wollte. Ich durfte mir dann seine 'wichtige Erkenntnis' anhören, dass die Mormonen sich mit dem dicken Kim Jong in Nordkorea zusammengetan hätten, um die Weltwirtschaft ins Verderben zu stürzen – totaler Blödsinn!«

»Warum auch nicht? Natürlich konntest Du ihm dann fachkundig darlegen, was Sache ist, Othmar?« Die Frage klang etwas spöttisch.

»Eben nicht! Das Einzige womit Verschwörungstheoretiker recht haben ist, dass ihre 'Beweise' unwiderlegbar sind: Was immer du entgegen magst, es bestätigt ihnen nur die raffiniert umsichtige Vorgehensweise der finsternen Mächte. Und wenn du auf deinen Einwänden beharrst, dann beweist ihnen dies, dass du entweder mit jenen im Bunde stehst, oder dass du ein ignoranter Trottel bist: Ist es auch Wahnsinn hat es doch Methode.« – »Noch ein keines Bier und dann die Rechnung«, wandte er sich an die soeben vorbeihuschende Kellnerin, während er ihr sein leeres Glas entgegen reckte.

»Wo du gerade auf Shakespeare anspielst«, ergriff sein Gegenüber das Wort, ein noch ziemlich blondhaariger Mann mit jungenhaften Zügen, die es schwer machten, sein wahres Alter abzuschätzen. »Würdest du dessen Landsmann Isaac Newton – viele halten den für den bedeutendsten Wissenschaftler aller Zeiten – auch als einen Freund von Verschwörungsideen bezeichnen? Ich habe gestern im Amt über *Heinrich Schickard* recherchiert, den großen Baumeister, dem Stuttgart und Freudenstadt, aber auch Reichenweiler im Elsass einen guten Teil ihres Charmes zu verdanken hatten. Sein Neffe Wilhelm erfand eine der ersten Rechenmaschinen, die Newtons Konkurrent Gottfried Wilhelm Leibnitz dann verbesserte und der Royal Society in London vorstellte – da finden sich einige Verknüpfungen. Und Newton vertrat, was anscheinend nur wenig bekannt ist, die Ansicht, dass die Geschichte des alten Roms und Griechenlands, so wie sie uns überliefert wird, um mehr als dreihundert Jahre

zu alt datiert sei.<sup>1</sup> Er hat sogar ein Buch darüber geschrieben, welches kurz nach seinem Tod veröffentlicht wurde. Mit einer Einleitung an die Königin von John Conduitt, einem Parlamentarier und Leiter der englischen Münzanstalt. Steht alles im Internet.«

Als das Wort 'Newton' am Nachbartisch fiel, spitzte Sandra unwillkürlich die Ohren. Wie die meisten Physiker empfand sie eine tiefe Verehrung für den Mann, der zu Recht als Begründer der modernen Naturwissenschaften galt. Der Gedanke, dieser Meister des präzisen Denkens könnte sich in wilden Spekulationen verloren haben, erschien ihr einfach absurd. Frau Kächele, die Unternehmerin ihr gegenüber, hatte zwischenzeitlich damit begonnen, die lange Geschichte des einst von ihrem Großvaters begründeten Betriebs in epischer Breite zu rekapitulieren. Dabei verspeiste sie mit einigem Appetit ihren Wurstsalat, nachdem sie zuvor die Zwiebelringe darauf sorgsam zur Seite geschoben hatte. Sandra ließ sie reden, während sie zum Nebentisch hinüber lauschte.

»Wie ich mit Genugtuung feststellen darf, mein lieber Norbert, ist inzwischen selbst in eurem Denkmalsamt endlich der PC eingezogen und ihr könnt euch nunmehr auch die langen Arbeitstage mit Surfen im Internet verschönern.«

Der Angesprochene überhörte die Anzüglichkeit. »Newton hatte, wie bekannt sein dürfte, ursprünglich Theologie studiert. Die Priesterweihe hat er dann allerdings abgelehnt. Wie wohl die meisten Gelehrten seiner Zeit kannte er sich auch vorzüglich in der Geschichte aus. In seinem Buch über die Chronologie verglich er die Überliefe-

---

1 »...they have made the Antiquities of Greece three or four hundred years elder than the truth.« [Isaac Newton: The Chronology of Ancient Kingdoms Amended, London 1728, p.3; Text bei [www.gutenberg.org/etext/15784](http://www.gutenberg.org/etext/15784)]  
»The Greeks have therefore made the Argonautic Expedition about three hundred years ancients than the truth,...« [ebd. p.32]  
»And whilst all these nations have magnified their Antiquities so exceedingly, we need not wonder that the Greeks and Latines have made their first Kings a little older than the truth.« [ebd. p.376]

rungen von Griechen, Römern, Ägyptern und einigen anderen mit denen des Alten Testaments. Seine Überlegungen klingen eigentlich ganz plausibel. Er zieht auch die Astronomie als Beweis heran. Das kann ich natürlich nicht überprüfen.«

»Vielleicht hatte der Apfel, der Newton auf die Birne fiel, auf dass er die Gesetze der Schwerkraft entdecken konnte, doch dauerhafte Schäden bei ihm bewirkt«, wandte ein kinnbärtiger Mann mit rot-kariertem Hemd ein, der bisher geschwiegen hatte.

»Er wäre gewiss nicht der einzige große Geist, der auf's Alter demont wurde«, stimmte der Professor zu.

»Erinnert sich einer von euch beiden übrigens noch den Vornamen von Alzheimer?« Der Kinnbart blickte fragend in Runde. »Seht ihr, so fängt's an!« Er kicherte vergnügt.

»Alois«, knurrte Norbert, etwas verärgert darüber, dass die Freunde seine Ausführungen zugunsten ihrer Kalauer ignoriert hatten. »Doktor Alzheimer hieß Alois mit Vornamen. Also, wenn Newton damals tatsächlich schon etwas gaga gewesen wäre: Wie hätte er dann ein so umfangreiches Buch schreiben können, dessen Darlegungen auf den ersten Blick immerhin schlüssig erscheinen?«

»Entschuldige, aber du redest Quatsch«, widersprach der Professor. »Wenn Newton behauptet, dass irgendwelche Leute die Jahreszählung manipuliert hätten, dann ist genau das eine Verschwörungstheorie. Das Thema hatten wir heute schon.«

»Könnte es nicht tatsächlich eine Verschwörung gegeben haben?«, wandte der Kinnbart ein, den die professorale Selbstgewissheit seines Freundes langsam zu stören begann.

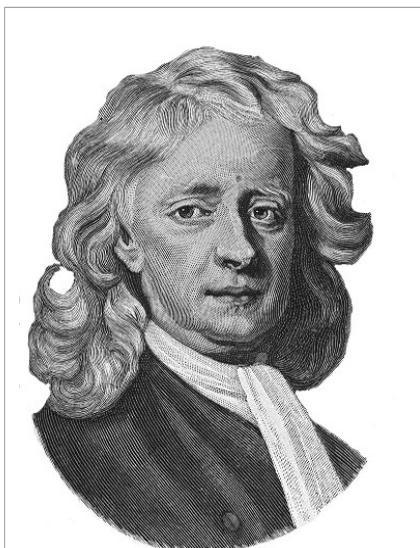
»Sicher könnte es! Hat es hier aber nicht! Verschwörungen und Intrigen hat es immer gegeben. Nimm nur die angeblichen Massenvernichtungswaffen des Irak. Entweder du kannst die Verschwörung nachweisen, ohne Wenn und Aber, oder du solltest diese Idee ganz schnell vergessen. Im Falle der Chronologie stehen da die

Wetten allerdings ziemlich schlecht für dich. Alles spricht dafür, dass unsere Jahreszählung korrekt ist. Was tausende von Forschern über Jahrhunderte untersucht haben, ohne auch nur die kleinste Spur einer Unstimmigkeit zu finden, das müssen wir nicht anzweifeln!»

»Newton steht also gegen den Rest der Welt?« Norbert gab so schnell nicht auf. »Qualität gegen Quantität? Das mit der Verschwörung ist deine Vermutung. Vielleicht gab es die ja gar nicht? Und selbst wenn Newtons Schlussfolgerung falsch ist: Stimmen seine Beobachtungen oder stimmen sie nicht?«

»Norbert, alte Goldlocke, Vergiss es! Wir müssen uns nun mal darauf verlassen, was die Überlieferungen berichten. Einiges mag sogar gefälscht sein. Wer kann das schon wissen? Wir können uns trotzdem sicher sein, dass die Geschichte im Großen und Ganzen stimmt, solange wir nicht die wissenschaftliche Methodik als solche anzweifeln.« Die Stimmung am Tisch blieb etwas gereizt, auch wenn sich die Männer, die sich seit Jahrzehnten kannten, wegen derartiger Meinungsverschiedenheiten nicht wirklich böse sein konnten.

Frau Kächele hatte inzwischen gezahlt und sich kurz darauf erhoben. Da hatte Sandra plötzlich eine Idee: Sie griff in ihre Tasche, ging zu Norbert hinüber, der sich so wacker für ihr großes



Sir Isaac Newton  
1643-1727  
- Portrait von Enoch Seeman -

Vorbild Newton eingesetzt hatte, und gab ihm ihre Visitenkarte: »Wenn Sie ernsthaft daran interessiert sind, ob Newtons Befunde zur Chronologie richtig sind oder nicht, dann rufen Sie mich bei Gelegenheit an.« Ohne sich noch einmal umzusehen verließ sie mit ihrer Geschäftspartnerin das Lokal.

»Sieht so aus, als hättest du eine neue Verehrerin«, bemerkte der Kinnbart anerkennend.

## 2

Mit zwei Fingern hämmerte Norbert Terrarius den Ablehnungsbescheid im Namen des städtischen Denkmalamtes in seine Tastatur. Ein Hausbesitzer hatte Einspruch erhoben, nachdem ihm mitgeteilt worden war, dass sein Mietshaus wegen der erhaltenswerten Fassade, insbesondere aber wegen seines *Stuttgarter Daches* unter Denkmalschutz gestellt werden sollte. Diese Dachkonstruktion, bei der steile, mit Dachpfannen gedeckte Flanken eine ebene Bewahrung aus geteertem Zinkblech umgaben, war vor dem 1. Weltkrieg bei den besseren Mietshäusern in der Stadt recht verbreitet gewesen. Sie bot einen wesentlich erfreulicheren Anblick als die modernen Flachbauten und war schon deshalb zweifellos schützenswert.

Der Hausbesitzer hatte argumentiert, dass der letzte seiner Mieter ohne Migrationshintergrund bereits vor zwanzig Jahren in eine attraktivere Wohngegend umgezogen war. Den derzeitigen Bewohnern seien Fassade und Dach durchaus gleichgültig, solange ihre Mietzahlungen nicht davon betroffen wären.

Dass die Kosten der Auflagen des Denkmalschutzes am Besitzer hängen bleiben würden, war für Terrarius kein Argument. Eigentum verpflichtet! Grundgesetz! Basta!

Obwohl das Sekretariat auf der anderen Seite des Ganges lag, konnte er die Stimme von Frau Birkle hören, die auch heute wieder mit ihrer Freundin im Innenministerium telefonierte. Diese Gesprä-

che von Frau zu Frau, das wusste er inzwischen, konnten die Spanne zwischen zwei Hauptmahlzeiten mühelos überbrücken. Schon allein das Thema Diät war unerschöpflich.

Für Gertrud Birkle hatte sich die Einführung von Bürocomputern als ein Segen erwiesen, der sie von einem Großteil ihrer Routinearbeiten entlastet hatte. Ohne dass sie je ausdrücklich darauf hätte hinweisen müssen, war den Mitarbeitern des Amts schnell klar geworden, dass alle Schreivarbeiten, die sie nun der Sekretärin überließen, von jener mit äußerst niedriger Prioritätsstufe ('wenn sonst nichts vorliegt, innerhalb des nächsten Quartals') erledigt wurden. Dringende Texte konnte schließlich jeder der Herren selbst nieder schreiben. Verwaltungsdirektor Dr. Hochstätter, der Leiter des Amtes, war hingegen positiv überrascht, dass seine Anliegen inzwischen vergleichsweise zügig erledigt wurden. Sollte die Stelle seiner Abteilungssekretärin bei der nächsten Sparrunde wieder einmal zur Disposition gestellt werden, so würde er mit all seiner Macht um deren Erhalt kämpfen. Vor seinem Eintritt in den verdienten Ruhestand, der allerdings noch weit in der Zukunft lag, würde sich da jedenfalls nichts ändern. Eher würde er einen seiner Sachbearbeiter opfern.

Terrarius sah auf die Uhr. Gleich halb zwölf. Einen neuen Vorgang vor der Mittagspause zu beginnen, lohnte sich nicht. Wie kam er eigentlich dazu, Ablehnungsbescheide zu tippen? Hatte er dazu seinerzeit Kunstgeschichte studiert, die Entwicklung der menschlichen Fertigkeiten und des Geistes über die Jahrtausende? Tatsächlich, so erinnerte er sich, hatte der schwarz-eichene Bücherschrank des Großvaters seine Berufswahl ganz entscheidend beeinflusst: Dieser enthielt, zumeist in Leder gebunden, die Werke der geradezu unglaublich kenntnisreichen Historiker des 19. Jahrhunderts: Darunter Jacob Burckhardt, Leopold von Ranke, Jägers sowie Webers Weltgeschichte. Dazu eine Reihe mit den sechzehn goldgeprägten Bänden von Meyers Konversationslexikon aus dem Jahr 1890, sowie dickbauchige Wörterbücher für Latein, Griechisch und sogar Hebräisch. Statt mit seinen Schulfreunden weiterhin Karl May-Bän-